

Zeitschrift:	Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber:	Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band:	50 (1945-1946)
Heft:	3
Artikel:	Ferienkolonie der 20 Berner und Aargauer Verdingkinder in der Manor-Farm
Autor:	M.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-314979

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ferienkolonie der 20 Berner und Aargauer Verdingkinder in der Manor-Farm

Um es gleich vorweg zu sagen : Diese drei Ferienwochen, gesegnet mit Bläue und Sonnenschein, eingehüllt in Nebel und gepeitscht von Sturm und Regen, wurden sowohl den Kindern wie auch den beiden Leiterinnen zum tiefen, unvergeßlichen Erlebnis.

« Wir können es Ihnen kaum beschreiben, wie schön wir es alle haben in dem heimeligen Stöckli, beim Spazieren und beim Spielen », berichten die jungen Aargauer Kolleginnen schon nach kurzer Zeit des Aufenthaltes mit der Kolonie in der Manor-Farm der Präsidentin unseres Verbandes. « Es ist ja so prachtvolles Wetter, daß wir jeden Nachmittag nach der „Liege“ hinuntergegangen sind ins Strandbäcklein, um zu spielen und zu singen. Die ganz Mutigen wagen sogar ein wenig ins Wasser zu tauchen,



und der kleine Zahnlücken-Bruno behauptet, einen Köpfler zu machen, wenn er die Nase ins Wasser taucht. Die großen Buben sind uns auch sehr lieb geworden; ich glaube, wir verlernen das Schimpfen überhaupt in diesen drei Wochen. Die Kinder sind ja alle so dankbar — viele kennen das Spielen gar nicht mehr, soviel Arbeit wird ihnen daheim schon zugesetzt. — Der Höhepunkt der Tage ist natürlich das Essen! Es ist eine Freude, zu sehen, wie die Kinder einpacken. Der große Hans hat gestern gemeint : „Me mueß sich zueche ha, wenn's do isch!“ — Gestern ist nun auch das Käthy angerückt, ein hübsches und gefreutes Meitli. Nun haben wir ein flottes Hausmütterchen im zweiten Mädchenzimmer, und das große Vreni ist glücklich, seine Freundin auch da zu haben. — Denken Sie, die Betten sind bis jetzt jeden Morgen alle trocken! Und kein einziges der Kinder ist ein Heimwehbündeli ! »

Was uns diese wenigen Worte alles sagen! Besser versteht man sie noch, wenn man dieses « Stöckli », das ehemalige Beatus- oder Chübelibad, in seiner tief überdachten Gemütlichkeit kennt, wenn man weiß, wie sich das Strandbäcklein unserer Manor-Farm blau und voll Lieblichkeit in das grüne Wiesland einbuchtet und den Blick weit, weit über das funkeln spielende Wasser frei läßt, bis gegen den stolzen, himmelanstrebenden Niesen zu. Und da lebten sie nun, diese Kinder, Tag für Tag, losgelöst, der

Arbeit des Alltags entbunden, einzig der Freude und dem lockenden, ungewohnten Spiel zugewandt. Was mag dabei in den jungen Herzen vorgegangen sein? Wir können es uns kaum ausmalen. Es muß ein Aufblühen ohne Ende, mitten im Einherbst ein Frühling gewesen sein.

Am 23. September schrieb eine der Leiterinnen an unsere Präsidentin, Fräulein Eichenberger: « Letzten Freitag feierten wir Brunos Geburtstag. Schon früh am Morgen tönte es zweistimmig aus dem Schlafzimmer der Buben. Die Großen waren aus den Federn gekrochen, um dem Siebenjährigen beim Erwachen ein Ständchen zu bringen. Auf dem Morgentisch standen der Hefering und noch viele kleine Dinge von zu Hause um seinen Teller. Wir hatten sieben Kerzli in den Kuchen gesteckt. — Sie sehen, wir erleben hier oben unendlich viel Schönes. Die Kolonie war bis jetzt lauter Glück! »

Dank den beiden jungen Kolleginnen Margrit Wullschleger und Dora Gloor, daß sie in Behutsamkeit und Verstehen das Pflänzchen « Freude » begossen und pflegten, daß es schon innert kurzer Zeit so schöne Blüten zu treiben vermochte. Der kleine Bruno wird diesen, seinen Geburtstag wohl nicht so bald wieder vergessen. Und wäre er es allein, der ihm in dieser Wärme geschenkt sein sollte, so wird er immer wie ein Licht im Leben dieses Menschen stehen, und er wird davon erzählen müssen: « Damals — ich war sieben Jahre alt — im Stöckli war's in der Manor-Farm — »

So ist es. Freude in Kinderherzen gelegt, ist wie Same im Erdreich. Ob man dem andern ein Lied singt oder selber gefeiert wird, die Freude schaut da und dort aus den Augen und blüht.

Im Bericht über die letzte Ferienwoche der Berner und Aargauer Kinder lesen wir folgendes: « Wenn wir an den kalten Wind, die verschneiten Berge, den düsteren See und an den strömenden Regen denken, sollte man meinen, es sei eine traurige, schlimme Koloniewoche gewesen. Fragen wir aber unsere dankbaren, fröhlichen Kinder, so ist es die *allerschönste* der drei Wochen gewesen! Im heimeligen, großen Eßzimmer unter dem Dach war es ungemütlich kalt geworden. So zügelten wir ins blaue Bubenschlafzimmer. Die Eisenbetten wurden zusammengerückt, Tische und Stühle gebracht, und bald war der Ofen schön warm. Es gab gemütliche Eggeli im Schlaf-Wohn-Zimmer. Am großen Tisch wurde gemalt und gezeichnet.

Die Rohrmöbel hatten die großen Buben und Mädchen gemietet, denn da wurde so eifrig « Comoi und Elfer-aus » gespielt, daß sie ungestört sein wollten. Auf den Betten saßen die fleißigen Lismertanten, und vorn an der Kommode hörte man schnipp-schnipp-schnipp, oder die Mikado-Stäbli wurden sorgfältig herausgefischt. Im Nu war wieder Zeit zum Essen, das wir auch im warmen Stubeli servierten. Und wir ließen regnen und winden; die Sonne schien uns doch warm entgegen aus begeisterten, lustigen Kinderaugen. »

Ist es nicht, als hätten diese Kinder in dieser regenschweren Sonnenwoche etwas nachholen müssen? Möchte doch die warme Gemütlichkeit dieses Pestalozzi-Stubelis in ihren Herzen bleibend Wohnsitz genommen haben, auf daß sie sie nie mehr verlieren können, wohin der Lebensweg diese Kinder auch führen mag.

« Es wohnt jeder einmal im Paradies — » heißt es irgendwo. Manchem dieser Kinder muß der dreiwöchige Ferienaufenthalt im Stöckli der Man-

Farm ein Stück Paradies bedeutet haben — Kinderparadies — Jugendparadies — angefüllt mit Liebe und Freundschaft, Spiel — Lachen — Fröhlichkeit und mütterlichem Umsorgtsein von Menschen, denen man voll vertraute, von denen man wußte, sie haben einen lieb.

Daß der Abschied schwer wurde, ist nicht zu verwundern — schwer für alle, auch für diejenigen, die zu geben hatten, denn nicht immer findet unsere Fürsorge so viel aufrichtigen Dank.

So schreiben denn die Leiterinnen in ihrem Bericht : « Der Abschied fiel schwer, vom Stöckli, von Frl. Bühr, von allem, was uns so lieb geworden war. Noch schwerer wurde es, von den Kindern zu gehen. Die Stimmung im Zug war merkwürdig gedrückt, wir kannten die lustigen, aufgelebten Kinder kaum noch. In Burgdorf, wo uns die Berner verlassen mußten, waren Tränen nicht zu vermeiden. Alle hatten einander halt so lieb gewonnen, und sie hatten sich so fest an uns geschlossen, daß es einfach hart war, nun auseinandergerissen zu werden. »

« Die Liebe besteht nicht in Einbildung und Worten, sondern in der Kraft der Menschen, die Last der Erde zu tragen, ihr Elend zu mildern und ihren Jammer zu heben. » *Pestalozzi.*

Wir freuen uns, daß es uns möglich war, den 20 Berner und Aargauer Verdingkindern diese glücklichen drei Wochen der Erholung zu schenken und hoffen mit allen, die Kinder lieb haben, daß der Name « Verdingkind » und was damit zusammenhängt, im Lande Pestalozzis einst für immer ausgelöscht sein wird.

Daß es gerade die Manor-Farm war, die soviel Licht zu schenken vermochte, gibt uns eine ganz besondere Befriedigung, ist dieser herrliche Flecken Erde doch eigens zu dem Zwecke gepachtet, Menschen, die an Leib und Seele Not gelitten haben, wieder Augen und Herz für die Schönheit der Welt und des Lebens aufzutun.

Den beiden jungen Aargauer Kolleginnen aber, die nun wieder arbeitslos sind und « ohne große Hoffnung » auf eine Vertretung warten, wünschen wir recht bald einen neuen Arbeitsplatz. Wer wüßte etwas? Die Adressen sind bei der Redaktion zu erfragen. *M.*

Eine geradezu beängstigende Gräbesruhe

soll nach dem Urteil des englischen Labour-Abgeordneten Lindsay in unserem Land auf dem Gebiete der Erziehung herrschen. (Siehe « Weltwoche » vom 5. Oktober.) Zwar gibt der erlauchte Gast zu, daß unser Erziehungssystem glänzend organisiert sei. Aber, fährt er fort, « die Erziehung der Jugend in der Schweiz ist nicht demokratisch, wenigstens wenn man sie mit den Bestrebungen anderer Länder vergleicht! » Und dann — verurteilt er den militärischen Betrieb unserer Kindergärten, wo alles genau nach Stundenplan geordnet, alle Kinder mit derselben Arbeit beschäftigt seien, die Kleinen um ihre Individualität gebracht werden.

Daß unsere Töchterschulen keine Rektorinnen haben, weil offenbar der Mann besser Ordnung halten könne, wird scharf gerügt. « Man ruht sich hier auf verdornten Lorbeer aus », während die Länder um uns her-